

Dreizehntes Kapitel.

Das Bild.

Seit einem halben Jahr etwa war Julie wieder zu ihrem Onkel nach Schloß Werneck gezogen. Von Monat zu Monat hatte Hellmuth gehofft, heimkehren zu können, es wollte sich kein Ersatzmann finden! Der heiße Wunsch seiner alten Mutter, die zwei Menschen, die ihrem Herzen am teuersten waren, vereinigt zu sehen, ging nicht in Erfüllung. Es gibt Menschen, deren Leben nur zu Enttäuschungen bestimmt zu sein scheint, während anderen von der ersten Zeit ihres Lebens alles nach Wunsch geht; wehe dem Gemüt, welches darin eine Ungerechtigkeit des Höchsten erblicken will, und sich verbittert von ihm abwendet, statt sich demütig zu beugen unter den Willen dessen, den wir nicht immer verstehen können, es wird ihm immer schwerer werden, sein Schicksal zu tragen, und in kleinem Ungemach nur zu bald großes Unglück sehen; kommt dann das wirkliche Unglück über solch ein armes Gemüt, dann bricht es haltlos zusammen. Julie von Rodenberg gehörte nicht zu denen, die in fortwährendem Kampf mit dem Allmächtigen sind, wenn sie auch jetzt etwas wehmütig hinausblickte auf die weiße Winterlandschaft und, mit ihren eigenen Gedanken beschäftigt, müßig den Vögeln zusah, die scheu und furchtjam, ob kein Feind sie in ihrem spärlichen Genuß störte, die Brotkrumen von den Fenstergesimsen aufspickten. Das neue Jahr war angebrochen, das zweite, seitdem wir diese Gegend in fröhlicher Erntezeit gesehen und seit Julie mit der frohen Hoffnung baldiger Vereinigung von Hellmuth geschieden war. Der letzte Brief